



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nutzlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

Fünfftes Capittel. Von Abtödtung der Glücks-Gütern durch die Tugent der
Armuth.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47685](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47685)



Sünfftes Capitel.

Von Abtödtung der Glücks- / Güter
durch das Gelübd der Ar-
muth.

1.
Man muß
sich in allen
Sachen be-
wenden.

Nach Abhandlung der all-
gemeinen Abtödtung /
laß uns auch ein jedes ab-
sonderlich ansehen / und
ersthlich betrachten / wie wir uns über-
winden sollen in Abtödtung der
Glücks- Güter / alsdann des Leibs
und des Geists. Wollen auch ein-
nen Unterschied machen zwischen
den wahrhafften und falschen Gü-
tern / zwischen denen / die nur gut
scheinen / und denen / die an der
Sach selbstn gut seyn / zwis-
schen den irdischen und geistli-
chen / zwischen den zergänglichhen
und ewigen.

Ersthlich wollen wir durchgehen/
was außser uns ist / damit wir
uns desselben entschlagen / hernach
wollen wir in das Innerliche
kommen / damit wir aus dem
Hauß hinaus jagen / was uns kan
schädlich seyn.

2.
Lob der
freywilligen
Armuth.

§. 1.

Die gezwungene Armuth ist ein
so verdrießliches / und erschreckli-
ches Abenteuer / daß sie der Poet
zu der höllischen Pforten verdam-
met. Die freywillige Armuth aber /
ist ein so köstliche und göttli-

che Tugend / daß Christus der Herr
aus ihr ein Thorhüterin des Him-
mels gemacht hat. Sie schloß
die Thür auf denen / die hinein wol-
len / sie gibt ihnen den Scepter in
die Hand / und die Cron auf den
Kopff / sie gibt ihnen offene Thür
von dem Könige der Königen / durch
welche er das Reich der Himmeln
den Armen im Geist verschreibt.

Der heilige Franciscus sagte die
Armuth wäre der Weg zu der
Seeligkeit. Die heilige Gertrud
nennte sie ein unbegreifliches
Gut / welches unser Seel in den
Himmel entzucket / und darinnen
behalten.

Der heilige Augustinus verur-
dert sich über die Glückseligkeit der
Christen / welche in der Dürft
der Armuth den Glanz und die
Strahlen des Königs theils haben
und die keines anders Rathes die
himmlische und ewige Reich zu er-
kauffen vonnöthen haben.

Diese Wahrheiten begehren
sich noch wahrhaffter bey den
Geistlichen / die sich zu der Ar-
muth besonders erkennen /

und selbige vorrefflicher / als andere besitzen / wir wollen das Glück sehen / so sie ihnen bringt / so gar auch noch in diesem Leben.

Geistlichen erhaltet die freywillige Armuth den Geistlichen in seinem Closter / und ohne diese kan er nicht darinnen verbleiben / wie er solle. Es befehlet uns unser heiliger Vatter Ignatius in seinen Lehren / das wir sie wie ein feste Maur des geistlichen Gebäudes verwahren sollen. So lang die Maur in einer Vestung ganz und schadlos erhalten wird / so können die Feind / die Inwohner nicht bezwingen / noch auch heraus zu gehen vermögen. So lang ein Geistlicher die Armuth in seiner Blüthe erhaltet / kan er von seinem engen Kämmerlein nicht weggerissen werden / er lebt / und stirbt darinnen wie ein Phönix auf seinem wohlriechenden Scheidhaufen in dem glückseligen Arabia verzehrt und verbrennt sich allgemach bey der Hitze der Sonnen der Gerechtigkeit / damit er aus Lieb dieser zu Aschen werden / in gänglicher Verachtung aller irdischen Hochheiten.

Wann herentgegen die Maur einfällt / oder nidergerissen wird / so ist die Vestung preis / man vernagt die Inwohner daraus / man fangt sie / man schlägt viel Geld auß die Köpfe: man gehet

übel mit ihnen umb? Bruder Elias hat dieses mit seinem größten Schaden erfahren / dann da er wider die Armuth seines Ordens gehandelt / hat er sich in die erste Chron. P. 2. 1. c. 19. ferke Mühe und Armseeligkeit gebracht.

Er liesse ihm ein langen breiten Rock mit grossen Ermlen aus bestem Luchlein machen / und wiewohl er der Obriste Vorgesetzter des ganzen Ordens wäre / liesse ihn doch der H. Mann Franciscus für sich ruffen / und in beyseyn vieler Geistlichen besalche er ihn diesen Rock auszuziehen. Darauf legt der Heilige Franciscus gar leichtlich dieses Kleid wegen seiner Weithe / über das seinige an / richtete auff das schönste alle Falten in die beste Ordnung / überschläge die Ermel mit eitten Geberden und Hoffarth / gieng in der Kämmer auf- und ab / mit geradt erhebttem Haupt / mit vorgestreckter Brust ganz hoffärtig / und aufgeblasen.

Da sich jederman über dieses verwundete / und den Ausgang erwartete / wendete sich der Heilige zu seinen Geistlichen / und mit Beglückung / sagte er ihnen. **GOTT** behüte euch meine Herren. Und da das Spiel mit höchtem und durch aus Eerzlichen Eifer vollbracht

In Chron. P. 2. 1. c. 19.

153. 2
1560. 1510
1510. 1511

vollbracht ward/ risse er das Kleid so eysfertig als er kunte von dem Leib hinweg/ warffe es weit von sich mit höchsten Mißfallen und Verdruß/ und sagte: Also angethan gehen herein die unblische Kinder des Odens. Diese Wort/die von allen Geistlichen gehört waren/ hinterliessen in ihren Herzen ein grosse Begierd/ wahre Kinder dieses himmlischen Odens zu werden/ durch ein wahrhafte Namuth. Der einzige Bruder Elias spiegelte sich ab diesem im geringsten nicht/ ist aber endlich armseelig abgefallen/ und zu Grund gangen.

2. Sie erhalten indes Unschuld.

§. 2

Zu dem andern die freywillige Armuth erhalte den Geistlichen in seinem Kloster ganz entblößt von allen irdischen Sachen und frey von allen dero Begierden: Dergestalten/ daß er darinnen lebt/ wie Adam in dem irdischen Paradies/ in dem Stand der Unschuld.

So lang Adam und Eva unschuldig verblieben/ waren sie bloß. Die Sünd hat sie erst gezwungen Blätter zu suchen/ und nach Fell und Beslein zu trachten/ sich zu bedecken/ ja auch irdischen Gelegenheiten für die Wohnung und Nahrung nachzujagen.

Einer/ der bloß mit seinem Widersacher ringt/ gibt selbigem

nicht so viel Vortel überwältigt zu werden an die Hand/ als einer/ der viel Kleider an hat. Ich laß mich den heiligen Chrysostomum gefallen/ der diese Sach also ausführt: Ein Kämpffer sagt er/ der bloß streitet männlicher und glücklicher. Ein Schwimmer muß die Kleider ablegen/ wann er leiche durch den Fluß schwimmen will. Ein Wanderer muß wirfft weck seinen Pinder/ wann er will geschwindere laufen/ und beyzeiten zu der Stätte gelangen/ wo er im Sinn hat zu ruhen/ und sicher zu seyn.

Herentgegen/ wie der heilige Paulus meldet/ ist die Begierheit ein Wurzel alles Übels. Wir sehen wir augenscheinlich in der verderbten Welt. Woher kommt so viel Zanckens/ so viel Betrugens/ so viel ungerechte Rechte/ so viel ungleichen Handel/ so viel Schwörens/ so viel Mainerd/ so viel Raubereyen/ so viel Mordthaten/ so viel Krieg/ so viel unleidentliche Ungerechtigkeiten/ als alleinig von einem unersättlichen Durst/ Güter über Güter/ Reichthumben/ über Reichthumben/ über Landtschafften über Landtschafften zu sammeln? Dieses Übel kommt auch in die geistliche Welt/ wann ein Geistlicher die Armuth hasset/ und seinen Kommlichheit nachtrachtet.

Der heilige Franciscus lehret

das die Begierlichkeit fürwitziger Sachen/und die nicht nothwendig send / ein Zeichen einer todten Seel / si wird aber nicht lang also todt seyn/das sie nicht verfaule und stincke/und folgendt ein ganze Gemein / durch ihren bösen Wandel/ in höchsten Schaden bringe.

Ein Geistlicher / der ihme was eignes aus den Closter-Sachen macht/ist ein Dieb/ wie der Heilige Augustinus lehret / und unser Gesellschaft hat erkläret/das die Zahl/Mänge oder Größe einer Sach/ die zu einer Todtsünd in dem Diebstahl genug ist / auch genug seye ein Todtsünd zu begehen / wider das Gelübd der Armut/ dergestalten/ das ein solcher Eigensünder zwo schwere Sünden thut / mit einem einzigen Wort/eine wider die Gerechtigkeit/die verbietet fremdtes Gut zu entfremden/die andere wider die Tugend der Religion, oder Gottesdienst / welcher zu wider ist die Ubertretung eines Gelübds.

Weil dann ein Geistlicher nichts als eigen haben kan / kan sich auch folgendt derselben nicht gebrauchen/ als wann sie ihme zugehörte / aus welchem erhelle / das er ohne Erlaubnus dasjenige/so ihme zum Gebrauch vergunnt worden/ nicht verbergen / noch auch in ein Ort legen könne/wo andere in ihrer Noth selbiges nicht finden können / dann dieses wäre ein Uebung eines eigenthümlich besitzenden Menschens /

dem die Sach eigentlich zugehöret. Er kan sie auch nicht ausleihen/weniger schencken / ohne allgemeine / oder sonderbahre Erlaubnus seiner Gefäßen oder seiner Obern. In unserer Gesellschaft/ erlauben uns unsere Satzungen/auch nicht einen Glaffen zu verschenken / noch eine Blumen ohne Erlaubnus. Viel weniger kan ein Geistlicher annehmen einige Zeitliche Schenkung / selbige zu behalten/oder sich selbiger zu gebrauchen / oder damit anzurorden / ohne des Obern Erlaubnus. Dann alle diese seynd Uebungen eines eigennütigen / der Herr und Meister über ein Sach ist. Wie aber alle Pöbliche Rechts-Gelährten / und Schul-Lehrer beordnen/so verbindet das Gelübd der Armut den Geistlichen / das er nichts habe als ein Herr/ weder als eigen / noch den Gebrauch einiges Zeitlichen/ohne Vergunst/und Erlaubnus seines Vorgesetzten/der sein Stadthalter **ORDRES** auf Erden ist / ihn zu lassen/ und anzuwesen.

Ich weiß wohl/ das die Satzungen des Heiligen Dominici, die unseriges / und mehr andere nicht unter einer Sünd verbinden / dieses aber hat da kein Statt / noch Platz: Dann die Gelübd verbieten unter einer Sünd / und zwar unter einer Todtsünd/ wann es in einer grossen Sach ist ; dergestalten / das ein Geistlicher/ welches nimmt / schenket/

B b b

et / auslehet / annimmt ohne Erlaubnus / auch die geringste Sach / nicht / war sündiget / weil er sein Regul übertrittet / sündiget aber / weil er wider sein Gelübd handelt / welches ihm durch seine Sägungen erklärt wird / wie derjenige / welcher sich wider die Keuschheit veründiget nicht fällt in die Sünd / weil er sein Regul nicht g. halten / sondern durch den Fehler / den er wider das Gelübd begehet. Wir haben die Armuth / wie die Keuschheit verlobete müssen / auch folgen über eine spwohl als über die andere Sorgfrage / weil in die Wertrettung ein **WIRTSCHAFT** Raub ist.

Der Heilige Egidius Layens Bruder aus dem Orden des Heil. Franciscij da er einen Fehler wider die Armuth / in Erbauung des Klosters zu Assis sah / und die andere Geistliche sein Gutachten darüber vernemen wolten / sagte er mit Unwillen: Es gehet uns nichts mehr an als daß wir Weiber suchen / und uns verheirathen. Da sich jedermann über diese Antwort verwunderte / sagte er weiters hinzu: Ihr habe ganz kein Ursache auch über mein Antwort zu verwundern. Wissen ihr nicht / daß ihr die Armuth verlobet habt / so wohl als die Keuschheit / und daß ihr zu einer sowohl / als zu der andern verbunden seyd. Weilen ihr dann die Armuth schon übertritten / was ist noch

übrig / als daß ihr auch die Keuschheit mit Füßen tretet. Diese Gottselige Geistliche verwunderten sich über den Satz **WIRTSCHAFT** / der aus diesem frommen Bruder redete / und ernstlich sein eingezogener zu sein in ihm was die Grund beste desigen in Lebens betrifft.

Die Layen Brüder sollen ein scharffes Aug auf die Wahrheit gehen lassen. Sonsten sind sie oft in Gefahr / sich werlichlich zu sündigen / und zu verdammen / in sie das Geld und g.liche Güter unter Händen haben.

Sie müssen ganz sorgfältig sein haben / und fleißig Nachforschungen halten daß sie nichts / als armen / und dem Haus gebrauchen / nicht geben / verachten / leben / nicht vorerhalten / unter was für einem Vorwand der Liebe / der Barmherzigkeit / der Höflichkeit / der Dankbarkeit / der Gerechtigkeit / und dergleichen anderen / es auch geschehen mögen. Die eigne Liebe / seht uns Bitten auf die Nasen / welche uns einen abscheulichen Erdwurm / oder ein faules Holz vorstellen / wie einem himmlischen / annehmlichen / und mit schönsten Farben gezieret Werk.

Schmeichle dir nicht in deinem Stuck / du laßt dir heißen in deinem Amt ohne Noth toller die Verachtung deiner Regel / deiner Obere / und des Geistlichen Stands / mehr

der dich angenommen hat zu die-
nem / und nicht gebent zu werden.
Nach diesem magst du dir selbst
diesen Schluß: du müßest denen/die
dem Haus zu Nutzen gearbeitet ha-
ben/ Brod/ Wein/ ein altes Kleid/
oder was anders geben/ also bege-
hst du ein Ubel über das andere//
und ist oft das Letzte schlimmer/ als
das Erste.

Auf das wenigste thue nichts dei-
nem Kopff nach. Wann du erach-
test/ daß du gar zuviel beschäftiget
bist/ oder daß der Obere gar zu ge-
spätig seye/ rede mit deinem
Beichtvatter / der dein Gewissen
anführt/ oder mit einem andern al-
ten wohlbetagten Mann / welcher
wisch/zu was dich der Orden verbind-
et/ und thue nichts/ als was sie dir
sagen werden. Es ist ein nicht ver-
sündige/ noch wohlgeartete Wiß/
und Liebe / andern wollen helfen /
und sich selbst stärken / dein
Seel soll dir viel köstlicher seyn/
als der Leib / und die Befriedigung
deines Nächstens. Dem Teuf-
fel liegt es wenig daran / ob er
dich zu sündigen bringe / wegen
deines selbst eignen Nutzens /
oder weil du andern nutzen
wilst.

f. 3.

Drittens / so erbaltet die
freywillige Armuth / nicht nur
vor Sünden / und Untergang
der Seel/ sondern sie verliert noch

dieselb/ und ziert sie mit Tugenden
und Göttlichen Gnaden.

Die Seelige Angela von Fo-
ligny nennt die Armuth ein Mut-
ter der Tugenden / der Heilige
Chrysoctomus sagt / sie seye eine
reiche Besingung all in denen / die sie
recht gebrauchen / ein Schatz dem
man uns nicht abtragen / o der steh-
len kan/ ein besser Stab / ein un-
schuldiges Erbtheil / und ein sichere
Zusucht.

Der Heilige Ladovicus *In vica.*
Erg-Bischoff von Tolosa sagte:
CHRISTUS JESUS ist
alle mein Reichthum. Dieser
Gedanke hat ihn bewegt / daß er
das Königreich Neapel / und Si-
cilien verachtet / welches ihm ge-
bühet hätte/ als dem Erstgebornen
des Königs.

Der Heilige Hieronymus aizo-
net der Armuth die wahre Reich-
thumen zu / der Jenige / sagt er /
ist reich genug/ der mit CHRIS-
TO arm ist/ ein wahrer Die-
ner CHRISTI will nichts
haben / als seinen Meister /
oder wann er noch was andera
verlangt / so ist er nicht voll-
kommen / noch ein wahrer
Diener.

Und wie kan es seyn / daß
ein wahrhaftiger Armer nicht
reich seye / in Ansehung daß er
GOTT selbst besitzt? Dieß
ist / was der Heilige Augusti-
nus betrachtet / indem er sagt:
Dbbb 2 Difer

Dieser Mensch/den du für glückselig achtest/ und schätzeſt/ hat Gold in seinen Truhen / und dieser hat GOTT in seiner Seel. Vergleiche jetzt GOTT / und das Gold miteinander/die Truhen und das Gewissen. Jener besitzt was zergänglich/ und er besitzt es in einem Ort/ welches nicht sicher ist. Dieser aber hat GOTT / der niemahn vergesse/ und er hat ihn an einem Ort/ von demn ihne niemand klagen wird benehmen können. Also redet dieser Heilige Lehrer.

Die Heilige haben sich nicht mit Worten vergnügen lassen / sie haben in dem Werk fehlen / GOTT alleinig in der Armuth gesucht. Maria von der Menschwerdung/ ein Layen Schwester / Carmeliter-Ordens sagte oft : Gar zu geizig ist der/dem GOTT nicht erkletter / sie begehrte inu kändiglich in das ärmste Kloster verwicket zu werden / sie erwählte für sich das schlechteste Karmellein. Sie hatte ihr Wolgeschaffen / an gang gekumbten Kleidern/ und wann man ihr selbige benehmen wolte/hielte sie also efferig darum an / daß ihre Vorsteherinnen gezwungen wurden / ihr zu ihrem Trost dieselbigen zulaſſen. Sie hatte ein sonderbare Andacht gegen dem Heiligen Alexio, um welchen er der Armuth ein so großer Liebhaber gewesen.

Franciscus von dem Garten Layen / Bruder unserer Gesellschaft / der viel Wunder Thaten gethan hat/ und viel Offenbarungen gehabt/hatte allezeit nur wollen alte abgetragene Kleider anlegen/ und sahe man aus allen dem was er in seiner Kammer gehabt / die Armuth heraus scheinen.

Alphonſus Rodriquez, auch unserer Gesellschaft fragte es nicht/ das den Menschen also von den irdischen Dingen entwehret / als die freywillige Armuth. Denn diese bringe dem Menschen / in die Gedächtnus sein erstes nichts / wann auf der Welt nichts als ein GOTT/ und er wäre. Seine Tugenden übertraffen weit seine Tugenden : Er verhielte sich nicht anders als ein Armer/der um GOTTES Willen in dem Heiligen Stand angenommen wäre / wiewolten er in der Welt ein wohlhabiger Kaufmann wäre. Es geduncke ihm man habe ihm eine große Gnade erwiesen/daß man ihn angenommen und wüñste/man sollte ihn nur zu den niedrträchtigsten Menschen brauchen. Er gebrauchte sich nur dieser Wort / Mein / und Dein / welche in einem Heiligen Stand nicht gar vollkommen sind / und die gemeine Liebe verlegen. Er nahm mit Danck an alles / was man ihm gabe/es seye so schlecht gewest/ als es immer gewest/in Speiß und Kleidern/ in Wohnung / und in

ern Sachen / und er gebrauchte
 sich der selben / als eines freywilligen
 Geschehens / allezeit bereit / selbige
 als bald man wolte widerum zuver-
 lassen. Niemand / auch ist eusser-
 lichen Abgang der notwendigen
 Sachen / begehrt er was / oder klag-
 te: weil er nach dem er einmal sich /
 und seine Sorgen / GOTT / und
 seinen Obtern übergeben / achtete er
 in geringsten nicht mehr / wie man
 mit ihm umgiere. Er hielt das
 für / das es ein ger Diebstahl wäre /
 was ungestümmers etwas heraus
 zu pressen / und GOTT liesse ihm
 bald da / bald dort etwas abgehen /
 auf das er ihn / in der Abbedtung /
 und heiligen Armuth übre. Ein-
 mens nahm man ihm ein kleines
 Stühlein / auf dem er in seinem
 Kämmerlein pflegte zu sitzen / und
 aus Vergessenheit wurde es nicht
 mehr ibm zugesetzt / bliebe also ein
 ganzes Jahr ohne Stuhl / und hör-
 te sein Lebenlang noch nichts gehet-
 det / wann es nicht ein anderer ver-
 merkt hätte. Sein Freud wäre /
 deriffene und wohl gekleidete Klei-
 der zu tragen. Die übel zubereitete
 Speisen / waren sein tausend Lust /
 mit einem Wort / er suchte / der
 Armuth in allen Sachen zu seyn.

Weilen unser Heyland arm
 gewesen / in seiner Geburt / arm in
 seinem Leben / und sehr arm in sei-
 nem Tod / und sich alle Heilige be-
 mühen ihm zu folgen / so lass uns
 nicht von einer so guten Gesellschaft
 zurück lassen.

^{5.4.} Zu dem vierten soll uns an-
 treiben die freywillige Armuth zu
 lieben die Freud die sie in der Seel
 eines Heilighen verursacht / weilen
 sie ihn bringt in einen Stand / der
 ohne alle Sorg ist / und wo er sich
 um keine Sach beunruhigen darf;
 wohl wissend das ihm nichts werde
 abgehen / weilen sein größte Begierd
 ist / an allen Sachen Mangel lei-
 den; Dahero beschreibet der Heilige
 Joannes Climacus gar wohl und
 recht / diese Himmlische Armuth / in
 dem er sagt: Sie seye ein Befrey-
 ung aller Sorgen / ein Entledig-
 ung von allem Unwillen / ein
 Versägerin alles Traurigkeit /
 ein freyer Weeg / zu GOTT /
 und dem Himmel zu gelangen.

Der Heilige David in seinem Psalm. 67.
 Psalmen versicheret uns / das
 GOTT in aller Lustbarkeit / und
 Süsse den Armen seine Güter zube-
 reitet habe.

Unser H. Vater Ignacius wün-
 schete / als wir so gern mit der Ar-
 muth uns belustigen / wie ein Kind
 in seiner Mutter / von der er gestu-
 get / und ernehret wird. Dann er
 besicht uns / wir sollen sie als ein
 Mutter liebhaben / und der
 Würcklichkeiten in besfallenden
 Begebenheiten / erfahren.

Der H. Franciscus ist das wahre
 Nähr Kind der H. und Egan. reli-
 schen Armuth gewesen / und er hätte
 nie kein größern Trost / als wann er
 sich aller Ead bedürffig befand.

Wbb 3 Des

^{6.} Sie ist ein
 Ursache einer
 Heiligen
 Freud.

Bonavent.
 in vita.

Der H. Bonaventura bezeugt/ daß er diese in allen seinen Gesprächen/ bald ein Mutter/ bald ein Vater; unterweilen auch sein Frau; sein Meisterin/ und oft sein Königin/ sein Kaiserin genannt habe; als welche in dem König der Königen/ und in seiner allerbeyligsten Mutter aufsonders schöne Weis geleuchtet hätte. Wann er einen Bettler armer sahe/ als er wäre/ empfand er einen heiligen Neid/ als der von ihm übertroffen wäre/ in einer sehr wichtige Sach/ wann er zur Tafel zu eigenem Fürken/ oder Herren müßte/ etliche er zuvor in der Nachbarschaft das Almosen/ und brachte zur Tafel etliche Stück ein Brodts/ mit höchster seiner Freud/ und Ergötzlichkeit/ und da sich ein Cardinal freundlich gegen ihm befragte/ daß er ihm hierinnen ein Abbild anthae. Gabe er zur Antwort: So weit ist dieses von einer Unbild/ daß ich euer Hochheit ein grosse Ehr erweise/ indem ich einen gedifferten Herren/ auch als sie ist/ verehere. Ich bin gänzlich entschlossen/ diese Königliche Würden nicht zu verlassen/ welche **CHRISTUS** an sich genommen/ indem er für uns ist arm worden/ und welche unendlich vorrefflicher ist/ als die falsche Reichthumen/ die in einem Augenblick verschwinden. Als er oft befragt wurde/ welche Tugend uns unserm Heyland

gleichförmiger mache/ antwortete er mit sonderlich in Trost/ es wäre die Armut/ welche er auch nemende Weg des Heils/ die Erhaltung der Demut/ die Wurzel der Weisheit/ und mehr andere verborgene/ von gar wenig erachteten Früchte.

Die Heilig haben sich selbst geflissen übel gekleidet/ daher zu gehen; sie trugen Essen/ und über sie wohnen; als die Weltmenschen um schöne Kleider/ schicker Hühlein/ und köstliche Wohausstattungen erachten.

Man kunn dem Heil. Bonaventura sein ganz verriffenes Hocklein/ wo er doch Apostolischer Gesandter/ durch die ganze Morgenländische Indien war/ in keiner Lieblichkeit an/ und da man ihm ein wenig Geld getauscht/ auch herrlichen Schmuck/ den sieh er sich nicht befreichigen/ weil man ihm das seinige wieder gebracht.

Unser Bruder Alphonso Rodriguez, schätzte sich für armen/ wann die Oberen ihn unterworfen zu zwingen/ ein neues Kleid anzulegen/ und da er allein war/ erachtete er sich also an: Wehe mir/ wenn gehest man mit mir um? Ich heist du nicht secund so ich bin deinem Heyland/ und Meistern **IESU CHRISTO** welcher gang bloß/ aus Liebe dem/ an dem Creuz gestorben ist/ bin ich nicht armseelig/ daß ich also nicht

gekleydet daher gebe / unter den
 Dienern **GOLDES** / die so
 Abel bekleydet seynd? und doch
 Tugendericher seynd als ich?
 Jeat erkenne ich augenschein-
 lich / daß ich nicht verdienet / mit
 ihnen / in die Schatz-Kammer
 der Armuth einzugehen / aus der
 ich in dem Himmel kunnte be-
 reicher werden. Verstehest du
 wohl die Wort dieses Heiligen
 Bruders? Kommt du auch auf
 ihren Verstand? hat er nicht bis-
 selstschachen / also zu reden gehabt?
 Ist er nicht darvontwegen bey
GOLDE angenehmer gewesen?
 aber nachdem du ihn wirst genugsam
 befehen haben / laßs deine Augen
 ernstlich auf dich selbst abgehen.
 Weisest du auch / wann man dir
 ein neues Kleid anerbietet? muß
 man dich zwingen selbiges anzunehmen?
 Bist du wohl zu seiden /
 wann man dir ein schlechteres / ein
 verächtliches / ist fürgeres / als
 andern dargibt? sagt seye dein
 selbst eigener Richter / und er-
 kenne / daß die Heilige besser wis-
 sen was gut / und nützlich sey / als
 wir. Und daß wir nie nichts ver-
 lächern werden / in dem wir alles
 freiwillig verließen / damit wir
 uns gleichdenniger machen an unsern
HEIMEN / und seinen getreuen
 Dienern.

Der Arme ist ein Ebenbild
GOLDES / sagte Asterius. Je

ärmer du seyn wirst / je schöner /
 und annehmlicher wird dein Bild.
 nur sehr / und je mehr wirst du die
 Augen des Himmels auf dich he-
 unter ziehen.

Nunnes ein großer Diener
GOLDES und Patriarch aus
 Aethiopia, auch unserer Gesells-
 schafft hat nie keine / als alte Klei-
 der wollen anlegen / noch zugeben /
 daß man ihm dieselbe mit neuen
 vertausche. Er klickte si selbstien /
 und fürchtete hierinnen nicht wider
 die Patriarchalische Würdigkeit
 zu handeln. Kan es wohl auch
 möglich seyn / daß du auch den
 mindesten Gedanken habest / es
 seye in der de n Ansehen / oder des
 Geistlichen Stands / wann du ein
 kurzes altes abgetragenes gesticktes
 Kleid antragest? glaube mir / wann
 dir dieses in dem Sinn kommt / so
 ist es nichts anders als ein laus-
 teres eitel Spiegelschlung des
 Lauffels.

Unser Heilige Vater Fran-
 ciscus Borgia, der zuvor Herz-
 zog in Gandia gewesen / ehe er
 sich in unser Gesellschaft begeben /
 und der hernach in dem Orden
 schier allezeit Provincial, Visitator
 Generalis gewesen / ware ein so
 großer Liebhaber der Armuth /
 daß man ihn nicht kunnte er-
 bitten / daß er neue Schuh an-
 legte / auch so gar nicht neue Hosen.
 Man

Schol. P. 40
 c. 2.

Man bemühte sich bey nächtlicher Weile / selbige mit neuen zu vertauschen; doch kunte man nichts ausrichten. Er kame oft in ein Nacht-Herberg auf seinen vielfältigen Reisen / durch Spanien / Welschland / Portugal / und Frankreich gang mit Frost / und Nässe gebrochen und wann er kein Gelegenheit fande sich zu trüeknen zu essen / zu ruhen / ware dies sein Herzens-Freud: daß er aller Gelegenheiten beraubt / die einzige Gelegenheit zu leiden noch übrig hatte. Auch in seinen größten Kältezeiten / in der größten Kälte / wo te er nicht zugeben / daß man in seiner Kälte einen Vorhang / oder Teppich aufhencke / darfür haltend / er wurde nur gar zu zärtlich gehalten / wann man hinter den Kopff ein alten Lumpen aufhencke / die Feuchtheiten der Maauren aufzuhalten. Er hatte allesit vor Augen unser Regul / welche sagt: Die Nahrung / Kleider / Legerstatt / werden seyn / wie Armen gebührt. Ich bürge dich aber um GOTTES Willen / gedencke ein wenig / wer dieser Heil. in der Welt gewesen / und was du in derselben gewesen bist. Erwäge was er gewünscht hat zu seiden / und vergleiche es mit dem / was dir dein Gewissen wird eingeben. Bemühe dich / diesen Herrlichen Tugenden nachzufolgen / weilen GOTT uns soviel Gnade erwiesen / daß wir in den Geistlichen Stand seynd auf-

und angenommen worden. Was Heyland will mit dir / daß der so sein Kreuz trägt / wohlgeklidet daher gehe / wie es ersicht an dem Kaiser Heraclius / welcher ganz Königlich angezhan in die Stadt Jerusalem mit dem H. Kreuz auf seinen Achseln / welches er von dem Persianer wieder um erobert hatte / nicht künnte eingehen: doch aber mit dem diesem Kreuz hinein kommen / da er seine köstliche und prächtige Kleider ausgezogen.

f. 5.

Künftens solle uns die Armut zu lieben antreiben / das wir nicht verfahren / dero sich die Heilige gebraucht haben / wider die so übermuth übertreten; einige auch wider diese Heilige Tugend begehen.

1. Gleich in dem Anfang des Lebens des H. Hieronymi / man man was fürwichtiges / und nicht allerdings geßlich in einigen Kammern fande / kamen alle in dem Einzel-Haus zusammen / machten dort ein großes Feuer auf / und verbrannten dasselbige. In welcher Zeit auch ein strenge Buß dem verordnet gegeben ward / in dessen Kammer man es gefunden hatte.

2. Reginaldus ein vornehmer Mann aus dem Orden des H. Dominici / da er Vorsteher war in dem Kloster zu Bologna / verstand daß ein Lappen-Bruder ohne Erlaubnus / hatte ein Stück Tuch in

einem Kleid angenommen/ er ließe ihn abiraffen als einem Dieb/ und Nigenmäßigen/ in dem Capitel vor allen Geistlichen / nach diesem verbrante er/ in eben diesem Ort / das Tuch in seiner und anderer Begewarth.

3. Wann man einigen eigenmäßigen Geistlichen antraffe / vergrabe man ihn gemeinlich nicht in das geweyhte Erdreich/ und man ihn obvermerckt darsin begraben hatte/ da noch sein Verbrechen nicht bekandt wahr / grabe man ihn nach entdecktem Fähler wiederum aus/ und werffe ihn auf einen Misthaufen / oder in ein anders ungeweyhtes Ort / welches von der Kirchen nicht gesegnet war.

4. Noch mehrers. Man nähme sein vermaledeytes Geld / und warffe es in sein Grab/ mit Zaruffen: pecunia tua tecum sit in perditionem, dein Geld verbleibe immerdar bey dir/ und gehe mit dir armfelig zu Grund.

5. Der H. Macarius, der Abbt Pambo, Isidorus, und mehr Heilige Altväter / die Vorfeder waren über fünff tausend Geistliche auf dem Berg Nitria/ strafften gesagter Weiß einen Mönch/ welcher durch Einweberey ungesehr zwey hundert Thaler zusammen gespahret hatte. Und diese Abstraffung hat allen andern einen solchen Schrecken eingejagt/ daß sie für eine große Sünd schätzten/ wann man nach

seinem Tod in seiner Kammer etlich wenig Kreuzer werth fande.

6. Der H. Augustinus verfabrte ebenmäßiger gestalt mit einem Geistlichen/ der Januarius hieß/ wiewohl man diesen für sehr Eugendreich schätzte / weil man in seinem Kammerlein hundert Pfund gefunden ohngefähr. Der Heilige Augustinus empfand ein solches Abscheuen ob diesem Geiz / der dem Gelübd der Armuth zuwider; daß er öffentlich ausgeruffen/ er erkenne ihn nicht für einen Geistlichen seines Ordens.

7. Der Heilige Gregorius war noch strenger/ dann da ein Mönch von seinem Bruder ohne Erlaubnus Geld begehrt hatte/ einen Best zu erkauften / fielen er in ein Krankheit/ und da man das Geld in seiner Kammer gefunden / und selbiges dem H. Gregorio angezeigt ward/ verbote er allen seinen Geistlichen / daß ihn in währender Krankheit keiner heimsuchen sollte / noch mit ihm reden / sondern sie sollten sich gegen ihn verhalten / als gegen einem Verbannten / oder Excommunicirten / weil er das Gelübd der Armuth übertreten hätte. Nach seinem Todt gebotte er/ man solle ihn außser des Closters vergraben/ und zwar auf den Mist / sein Geld zu ihm legen/ mit dieser entsetzlichen Anwünschung/ pecunia tua tecum sit in perditionem. Dein Geld seye mit dir/ zu deinem Verderben. Dieses alles wie es gebot

A. P. Le Blanc, S. J. Erster Theil.

E c c c

1681

ten/wurden in das Werk gestellt/ und erschrecken alle Geislliche also darob / daß sie auch die schlechteste Sachen ihrem Oberen brachten : Damit sie dem nagenden Gewissen entziengen.

8. Albertus der Grosse ist noch weiters gangen/dann da er Provincial bey den Predigern ware/ lieffte er einen Bruder ausgraben/ welcher etwas Gelds bey Lebzeiten behalten hatte/ ließ ihn aus der geworphenen Erden in die man ihn vor wenig Tagen begraben hatte/ auf den Mist werffen.

9. Aus diesem kanst du leichtlich schliessen / was für ein Abschreuen die Heilige getragen haben ob einem Geisllichen / der die Armuth übertrittet/welien sie nach dem Tod seinen Leib ausgraben / in ein Schind / Gruben / und andere stinckende Ort/ die ohne allen Segen seyad/verwerffen lassen/ welches ihnen / der es nur hört/ billich ertattern macht.

f. 6.

Der Teuffel spottet nur der Aigen nütigen.

Der Teuffel selbstn/spottet nur eines aigen nütigen Geisllichen/den er durch diese Anmuthung gefässelt hallet / an seinem aigen Nutzen / wie ein Fänger das Gewildt / in einem Netz / indem er selbiges mehr und mehr verwickelt. Die kleinste Fehler wider die heilige Armuth/ bringen ihm die größte Freud.

Dionysius der Cartheuser erzehlet/ wie daß ein tugendsamer Mönchlicher ist herrliches Kleid in

die Schneiderey gangen / darauf ein Flecklein genommen / und sein Kleid selbstn wieder gestickt habe. In seiner letzten Krankheit war er voller Freuden / weilien er nichts verspühete / das sein Gewissen beunruhigte/da er aber ohngefehr die Nagen auf sein Kleid schiessen/so sahe er den Teuffel in Gestalt eines Affens/der mit Freuden dieses ohne Erlaubnis genommene Flecklein leckte und kuschte. Alsbald gieng er in sich selbstn ; erkamte seinen Fehler ; lieffe den Oberen ihn heimzusuchen erbitten / beichere ihm sine Sünd ; und versöhnet sich also widerum mit ihm / und mit GOTT. Darauf verschwindet gähliges der Teuffel mit großer Geschwindigkeit/ und verlaasset den guten Geisllichen in seiner Ruhe.

ist dir nicht ein genugsame Nachsach/ fleißig auf dich zu mercken/was du siehest / daß dein Feind ein so verhabre Freud empfanget/wann er dich in wiewohl keine Fehler/ wider die Tugend der Armuth sündet ?

f. 7.

Das Liebend/ und letzte/ das dich bewegen wölte/die Armuth zu lieben ist/ daß GOTT die jenigen belohnet/ welche wider diese heilige Tugend sich vergreiffen. Und dier schreckliche Straffen/welche wir in den Geschichten lesen/ daß sie über die gütlichen Aigen nütigen/ oder Ubertreter ihrer Regul von der Armuth von GOTT seind verhängt worden.

Ein Vorsteher in der Provinz Toscana, aus dem Orden des Heiligen Francisci, liesse ein Kloster bauen / schöner / und weitsichtiger / als es die Ordens-Sagungen vermunten. Der Heilige Franciscus erschiene ihm / und sagte: Er erkenne dieses Kloster nicht für eines seines Ordens. Gieng darauf in die Kaffel-Stuben / und straffte die zeitige noch schärpfer / welche wider die Heilige Armuth gesündigt hatten / als die andere; und sagte zu dem Oberen / der sich darüber verwunderte; In meinem Orden strafft man nach der Schärffe die wider die Keuschheit mißhandlen: Die Oberen ermanglen auch nicht abzustraffen / wann man ihnen nicht gehorsam ist; so hab ich dann nichts vonnöthen / sorgfältig zu seyn / weder um den Gehorsam / weder um die Keuschheit. Aber die heilige Armuth wird übertreten / von Grossen / und von Kleinen / so ist es dann vonnöthen / daß ich selbst Hand anlege / daß selbige recht gehalten werde. Du Vermaledeyter / der du bist / du wirst nicht entgehen dem gerechten Urtheil GOTTES / daß du mein Kloster abgebrochen / so der Armuth / und Einsalt meines Ordens gemäß / und an dessen Statt / ein herrliche Wohnung aufgeführt hast / dir vor der Welt ein grosses Ansehen zu machen / dier armeelige Vorsteher gung ertattet / und gute

rend sagte ihm: Mein liebster Vater / du weißt / mit was Strengigkeit ich mich betheime / und abrodte / und wie wenig ich suche der Welt zu gefallen. Der Heilige antwortete hingegen: um desto mehr wirst du verdächtig werden / weil du dir selbst streng / doch so böses Beyspiel andern gegeben hast / indem du mein Gesetz / andern zu gefallen / übertreten / und dein Seel verdammte hast / mit diesen Worten endete sich die Erscheinung / und dieser ohnebesunnen Mann lebte die übrige Tag seines Lebens in Trauren / und Verzweiflung.

Ein andächtiger Geistlicher sah ein Kloster eben dieses Ordens gang mit Teuffeln angefüllt / welche mit dem H. Francisco zanketen / wann die Seel eines Bruders / der erst in der Kranken-Stuben gestorben wäre / zugehören sollte. Meinstens brachten die Teuffel für ihren Handel die Sünden / die die er wider die Armuth begangen hatte / und sagten: Er ist unser. Endlich sagte der Heilige: Wann er dann euer ist / so ist das Kleid mein / und ist euch noch nicht vergunnt / hinweg zu nehmen / darauf nahm er zu sich diese armeelige Kleidung / und verliesse ihnen / was sie begehrten / der dieses gesehen / als er erwacht / laufft ehlends der Kranken-Stuben zu / findet den todtten Leib / ohne Kleidung / wie er in dem Traum vorgelesen hatte.

Wadding
 Lococit.

Et c c 2 Die

Die Jahr: Geschicht den des Ordens/ des H. Francisci, melden weiters/ und ziehen an ein erschrockliche Geschicht / die sich begeben hat mit einem Layen-Bruder / der etwas wenig lesen konnte / und mit einer gefährlichen Begierde mehr zu lernen angefochten worden. Dieser Unglücksel: so gieng so spitzfindig darcin / daß er ein Psalmen-Buch ohne Erlaubnis zu wegen gebracht. Der Obere mahnt ihn/ die Regul verbithe / daß kein Layen-Bruder lesen lerne/ und folgendes solle er ihm das Psalmen-Buch einhändigen. Was für ein Psalmen-Buch? sagt der Bruder/ ich weiß um keines. Bald darauf erkranket er. Der Obere fürchtend/ der Bruder möchte durch sein Unmäßigkeit in Gefahr seiner Seel Seeligkeit stehen: fragt ihn/ in aller Güte/ bittet ihn/ drohet ihm endlich/ er solle das Buch hergeben/ sonst stehe es mit seiner Seel Seeligkeit gefährlich. Aber dieser verstockte Mensch liesse sich nicht erweichen. Der Obere voll Heiligen Eyffers/ befiel ihm unter dem Gehorsam des Psalmen-Buchs sich zu verzeihen. Aber die Hoffnung/ daß er bald wieder werde gesund werden / verschloße diesem Armseligen beide Ohren. Er fürcht ohne Überantwortung des Buchs/ so er wider seine Regul/ und wider den Willen seines Obern besessen. Die nächste Nacht / nach seiner Begabnis/ da den Gussler

die Glocken zu der Metten klümpel empfand: da er ein großes schmerzliches überlästiges Gespänst auf sich/ und hörte eben zu selbiger Zeit ein lässliche Stimm/ konnte doch nicht einiges Wort verstehen / fiel darauf für todt darnider/ und da die Glocken vermerckten/ daß die Glocken stunde / und das andere Zeichen an geben wolte/ verfügten sie sich in die Kirchen/ und sahen den Gussler noch lässig auf der Erden da liegend. Bald er aber zu sich kommen/ erzählte er ihnen die Ursach seines Schwereckens und Ohnmacht. Darauf fangt man die Metten an/ und läßt mitten auf dem Chor der Geistlichen erscheinen wieder das Gespänst macht ein große Ungestimme/ und läßt ein Stimm hören als wie ein rauhe und verworfene Trompeten/ und konnte man doch nichts verstehen/ was es redete. Alle Geistliche erstatterten ob diesem Anblick / aber der Vorsteher/ der ein beherzter / und wohllethamer Mann war / beherrzte sie; ermahnte sie/ sie sollten in dem Gebet fortfahren / und nicht starcker/ als d unerschrockener Stimm redet er das unglückseligste Gespänst also an.

Ich bitte dich/ und befehle dir in dem Nahmen unseres Herren JESU CHRISTI / und seines Heiligsten Leidens / daß du uns sagest/ wer du seyest / und was du an diesem Ort für

*Boverius
Annot. Cap.
Tom. 1.*

dest. Das Geysen antwortet: Ich bin jener armseelige Bruder / den ich begeret in dieser Kirchen begraben habe. Darauf der Ober gesagt: Begehrest du von uns einiges Gebet / oder hilff / oder bistu anderer Klage halber hieher kommen? das Geysen antwortet wieder: Ich brauche eters betens nicht; dann es ist bey mir gang und gar nicht angelegt; weil ich in Ewigkeit verdamme bin / wegen des Psalmen: Duchs indem ich als ein Nigermüthiger gestorben bin. Darauf dann der Vorsther also fertigfahen: Weilen wir dero halben dir nicht helfen können / so besibte ich dir in dem Namen unsers Heylandes **JESU** Christus daß du als bald aus dieser Kirchen dich hinaus bäckest / und nimmermehr uns überlästig / oder verdrißlich zu seyn wiederhebest. Auf diese Wort / verschwand augenblicklich das Ungeheur / und ward hinführo nicht mehr alda gedenkt / so er verführet / ist ist / was diese Jahr / Geschichten erzehlen / sollen wir da nicht hingucken die Wort des Heiligen Bernhards: Wir seynd / spricht er / armen seeliger / als alle Welt Menschen wann wir uns so geringer Sachen willen / auf die wir unsfer Lieb setzen so grossen und unvordringlichen Schaden leiden. **D**ich nennet dieser Heilige Vate

ter die allzugrosse Ungehängigkeit an das Zeitliche / eine rechts launete Eitelkeit / so Thorheit. Verlasse dich auch nicht auf die Strenghheit deines Geistlichen Standes / noch auf die Tugend deiner Mit-Brüder. Ein Maasen ist um soviel abschaulicher als vielschöner / und köstlicher / und gläncker der Rock ist / wo die Maasen darauf ist. Boverius versichert in seiner Tadschriffen / daß ein Capweiner / der schon Priester ware / einen seiner Mits-Brüder sein Brevier genommen / und in seinem Erwel verborgen habe. Es sey aber der Teuffel in Gestalt eines Mönchs schwarz gekleidet / in die Closter Kirchen kommen / da gegen dem Abend der Guster dieselbe beschliessen wolte. Er beehrte / us dem Obern / und als er sich vor selbigen beklagt / daß einer aus seinen Gefilden ihm was benommen hätte / seynd alle in die Kirchen aus Befehl des Oberen / ihre Unschuld zu bezeugen / gefordert worden / als sie kommen / warffe der böße Teufel seine Augen auf den Dieb / so ate von sich sein angenommenes Kleid / und Gestalt / und läst sich in Gestalt eines Teuffels sehen / sahert augenblicklich dem Armseligen an / und nimmt ihn bey dem Fuß / und tragt ihn darvon. Entwelcher entfalt dem Armseligen das Brevier aus dem Erwel **Ecc 3 und**

und keiner konnte ihm zu Hülf kommen. Des andern Morgens fand man sein Kleid wieder / aber Seel und Leib waren auf ewig verlohren / und weggetragen von dem / der ihn in diser so verdammlichen Begierlichkeit überwunden hatte. Eben diser Geschicht / Schreiber erzehlt noch ein andere erschrockliche Geschicht von einem Layen / Bruder / welcher nach seinem Tod geoffenbaret hat / er seye verdammt / weil er fünf Rosenkrantz ohne Erlaubnus behalten hätte. Laß uns ertitteren und erzitteren / und keines wegs überwunden werden / von diesem verdammlichen Geist des Geizes / unter was für einem Vorwand immer der Teuffel uns denselben vortrage.

Grabe tief in deine Gedanken die Wort Cassiani: Es ist ein lächerlichs Dings / alles / was wir gehabt / verlassen haben / mit sammt dem jenigen allem / was wir in der Welt zu hoffen hatten; und sich nichts destoweniger an Docken / und Kinderwerck henden / die uns oft bestiger und empfindlicher anhalten / als alles / was wir besitzen haben.

10.
In wem bester
stehe der
wahre Geist
der Armut.

11.
Wann du aber fragst / in wem
bestehet der wahre Geist der

Armut / so will ich nicht durch mich selbst die Antwort geben. Juanes Ximenez, ein Layen / Bruder aus unserer Gesellschaft / wird die ne Frag genugsam beantwortet. Dieser efferige Diener Gottes / wünschte / und suchte sein Zeit / das kleinste / und schlechteste an dem Tisch / und in Kleidung das verrinstete in dem ganzen Haus. Er schlaffe oft in dem Essen / und dem Siroh / unter dem Vorwand er müsse den Eel füttern. Doch aber hielt er noch viel mehr an der Geistliche Armut / ohne welche der eufferliche wenig wachet. Zu seiner Gesellen sagte einmal: Mein Bruder / wie seyd ihr so übel gekleidet / das heist wohl recht arm seyn? Die antwortete Ximenez / übel gekleidet seyn / ist keine Armut. Was ist es dann / fragt der andere weilers? die Armut / so erholte Ximenez, ist der Frieden der Seel und des Leibs / auch wann uns alles abgehelt / dann wann der Mensch gar wohnet ist / einen schlechten Rock / und zerrissene Strumpf zu tragen / mit wenig / und grober Speiß vor lieb zunehmen / und zu frieden ist / mit dem / was man ihm gibt / und selbiges noch für zu köstlich / und

und zu stäetlich schärzet / als
dann ist er in dem Frieden der
Seel und des Leibs begrif-
fen. Diesen Frieden hat der
jenige nicht / der nicht zu friden
ist mit dem / was man ihm
gibt / wann es schon gut ist /
und sich klaget / und murret /
wider den / der es hergibt /
weilen es nicht nach seinem
Gefallen ist.

Ein andermahl legte er eben di-
ses / durch folgende Gleichnuß / ei-
nem andern aus / der wissen wolte /
was die Armuth wäre. Wann
einer / seynd seine Wort / einen
Obs: Garten mit fruchtbaeren
Bäumen besetzt / und mit andern
guten Gewächsen versehen hät-
te / und nachdem er ihn wohl
und fleißig gebauet hätte / er ihn
den andern Tag ganz unger-
bauer / und ungewöhlt fände /
wann er doch sich darüber nicht
erzürnete / noch die Ruhe seines
hergens verlor / diese wäre ein
Zeichen einer wahren freywilli-
gen Armuth. Die Armuth des
Geists ist bloß / und entbunden
seynd von allem dem / was nicht
GOTT ist. Wann man aber
was liebt mit Forcht / man
möchte selbiges verlieren / wann
es nicht geschicht / weil man
GOTT nicht sowohl dienen
kan / der unendlich gut / und
unendlichen Lobs werch / so ist

da kein wahre Armuth des
Geists vorhanden.

Mache dir seht selbst die
Rechnung mit deinem Herzen / und
siche wie es sich hierinnen verhalten
wie es sich noch verhalte / und wie
es sich in das künfftig zuverhalten
gesinnt seye.

Der Heilige Chrysolomus
sagte gar weislich / die größte Reich-
thumen seyen / gar keine Reichthü-
men vonnöthen haben.

Die Heyden selbst haben
die Verachtung der irdischen Gü-
ther hoch geachtet. Socrates sag-
te / der jenige gleiche einem GOTT /
der am wenigsten vonnöthen habe.
Sein Lust wäre / mitten durch wohl-
eingerichte Kaufmanns-Läden in
einen Jahrmarkt zu gehen / und
seine Augen auf alle wunderselha-
me Waaren schießen zu lassen / dann
da sähre er auf: O wieviel siche
ich Sachen / deren keine ich
vonnöthen habe! Der Welt-
weise Blas da er aus seiner Stadt
ginge / die die Feind mit Feuer und
Schwert vertilgten / sagte lachend /
und mit freudigem Herzen. O-
mnia mea mecum porto. Mein
Haus liegt in Achen / mein Weib /
und meine Pöchter leyden vielleicht
etwas ärgers / als der Tod ist /
nichts desto weniger trage ich al-
les mit mir / was mir zugehört /
das übrige alles gehöret dem
Glück / mach es darmit / was es
wilt.

Ich wolte nicht/ daß du aus Glo-
ckenpeß gegossen; oder aus einem
Felsen ausgehauet wärest/wie dieser
Sroius, wann du aber GOTT in
deinem Herzen hast / bist du reich
übrigs genug/ und das übrige alles
muß du mit Fried und Ruhe deines
Herzens seiner Edtlichen Vorsich-
tigkeit überlassen.

f. 9.

^{11.} Es liegt dem Teuffel wenig dar-
an/ an wem er dein Herz anhefte /
und auf was Weis er dich heinge
zu Ubertretung des Güttds der
Armuth. Etlichen gibt es in den
Sinn/ sie müssen schöne Kleider ha-
ben/ damit sie denen/ mit welchen sie
handlen / kein Abscheuen machen/
und in größerm Ansehen bey ihnen
seyen / damit sie ihre Ermahnung
desto lieber annehmen. Andere
beredt er/ sie werden ein empfindli-
chere Andacht haben / wann sie
einen köstlichen Rosenkrantz / ein
schönes Crucifix, ansehnliche
künstreiche Bilder haben.

Er versuchte den Heiligen Fran-
ciscum von Paula/ Stifter der we-
nigsten oder Pauliner auf unter-
schiedliche Weis. Aber der Heilige
spottet nur seiner. Jacobus Cor-
tier seiner Kunst ein Leib-Ärzt/ hat-
te ein solches Ansehen bey Ludwig
dem eilfften König in Frankreich/
daß er ihn beredet / er würde ohne
seine Hülffe bald sterben. Der Kö-

nig auch hatte ein solches Ver-
trauen zu ihm/ daß er ihm mög-
lich zehen tausend Thaler zur He-
söldung gabe / und ihm in allem
folgte. Dieser dann söchete / er
möchte was von der Königin
Gnad und Huld / in Hinsicht des
Heiligen Francisci, verlieten / der
den König wie andere durch das
Zeichen des Heiligen Creuz nicht
gesund machen/ dahero bemühet er
sich den König zu überreden/ Fran-
ciscus seye nichts als ein Betrüger
der nichts suche / als ein reichlicher
Almosen / dieses wurde leicht zu
Erfahrung können gebracht wor-
den / wann ihm der König noch
Geschenke zuschickte. Der König
besicht alsobald / man solle keine
Kästlein mit Silber und Gold an-
geschickt / u. d. mit allen Zuged-
selben / bringen / liesse ihn auch
bitten / er solle sich dessen/ ihm zu
lieb/ bedienen. Der Heilige ant-
wortete hingegen / der Stand
eines armen Einsiedlers gestatte
ihm nicht / sich aus Silber und
Gold speissen zu lassen / ein hölz-
ernes Schäßlein seye für ihm ge-
nug.

Der Leib-Ärzt rathet nach die-
sem / er solle ihm ein Schäßlein
Schanckaus zuschicken/ gleich als
der König seinem Almosen. Wo-
her ein kleines Unser haben
kraven Bildlein / welches aus
Duggaten Gold gearbeitet / und
mit köstlichsten Edel-Steinen ge-

Ladov. Ac-
ricky in
Hist. Mini-
morum.

gier mater: welches man nicht minderschätze/ als siebengehen tausend Thaler / und für eines aus den künfftlichsten Stücken seines Königlichem Schatzes gehalten wurde/ dieses solle er Francisco bringen / ließe ihm beynebens andeuten/ dieses Bildlein würde seyn für die Kisten/ welche er ihm zu bauen gesinnt wäre/ solle selbiges entwischen auf seinem Bet-Grütlein aufbehalten. Der Heilige bedankt sich wiederum sagend/ er hätte ein Mutter GOTTES Bild aus Papier/ mit dem er vergnügt seye. Der König schickt ihm das Bild zum dritten mahl/ mit verneiden/ wann er anders nicht wolle/ solle er es verkaufen/ und aus dem gelbsten Geld Allmosen geben. Francisco aber bleibt beständig/ nimmts nicht an / und läßt dem König sagen / wann der König wolle ein Freygebigkeit üben/ habe er genugsame Allmosen Geber / die seinem Willen besser wurden nachkommen/ als er.

Endlich gieng der König selbst zu ihm/ bringt ihm einen Sack voller Thaler / ein Kloster darmit aufzubauen / niemand wurde darzu wissen/ er solle es leck annehmen. Der Heilige ließ sich nicht überreden/ nimmts nicht an / und sagt zu dem König. Es würde euer Majestät viel anständiger seyn/ wäisset das ungerechte Gut wiederheim geben / und ihre arme Unterthanen nicht so fast mit neuen Auflagen unterdrücken/

R. P. Le Blanc, S. J. Erster Theil.

dise gute Werck seynd GOTT angenehmer / und eurer Seel Seligkeit notwendiger. Der König nahm diesen Verweh mit Gedult auf / und hietre mehr / als zuvor niemahln auf die Tugend dieses grossen / und durchaus wunderlichen Heiligens.

Ein wahrhaftiger Armer im Geist/ ist an GOTT also angeheftet / daß er sich an kein Geschöpf hengt / und ist so reich indem er das höchste Gut besitzt/ daß er verachtet / und mit Füßen trittet / alle Reichtumen / und auserlesnste Schätze der Welt. Er hat immerdar den Himmel vor Augen / allwo sein Schatz ist/ und den er weiß/ daß er den Armen versprochen ist.

Annos 143

Waddingus erzählt ein Geschicht/ welche erschrocklich ist allen Eigennütigen/ und Trostreich den armen Layen-Brüdern / welche wahrhafte/ und beständige Liebhaber der Geistlichen Armuth sind. In England/ sagte er; ware ein Bruder einer sonderlichen Heiligkeit öfters verzückt / einstens befahle ihm sein Oberer/ er solle sagen/ was er gesehen habe. Ich bin/ antwortete er/ für den Richterful GOTTES verzückt worden / und hab zugleich vier Geistliche unsers Ordens/ welche gerichtet sollen werden/ gesehen / und eben heut gestorben seynd. Der erste ware mit Büchern beladen / der andere hatte ein weiches und zartes Kleid /

DDDD aus

aus höllische Tuch/der dritte führte eine Menge Volcks nach sich/ von Mäßen/Weibern und Kindern. Der vierdte ware unachtsam/der müchtig und übel bekleidet/da nun dann Christus unser Heyland sich auf seinen Richterstuhl gesetzt/ sandte er zu ihnen den Heiligen Franciscum, um sie zu fragen/aus was Ordens/Stand sie wären? Der erste antwortete/er wäre ein Minderer Bruder/da er gefragt wurde/ was ein so großer Hauffen Bücher bedeuten/sagte er; er habe solche zusammen gesamlet/ darinnen sich zu üben/zu lernen/ und sich tauglich zu machen/ einstens dem Orden zu dienen. Der Heilige Franciscus fragte: Hast du gethan/ was in diesen Büchern steht? er bestunde redlich/das er nicht gethan habe/ darauf hat ihn der Heilige/als einen Ungehorsamen/und also einen/ der sein Regül übertreten/ verflucht/ und hat ihn laut des Obersten Richters Urtheil zu der höllischen Pein verdammt.

Der andere/als er befragt wurde/sagt auch er wäre ein minderer Bruder/ aber der Heilige sagte ihm resch heraus/ er wäre ein Lügner; dann die mindern Brüder hätten arme und grobe Kleider/ nicht linde/ und zahrete.

Und auch diser/ nachdem er verflucht worden/ ist zu der Höll verwisen worden.

Der dritte sagte auch wie die erste/ er wäre ein minderer Bruder/aber diesen fragte der Heilige Franciscus wo kommt dann her diese so große Anzahl Männer/Weiber/ Kinder/ die du bey dir hast. Diser verantwortete sich/ und sagt/ ich habs genommen/ weil ich ihre Rechte/Sündel geführt hab. Aber auch diser Armseelige ist verflucht und zu der höllischen Straff verworffen worden/was antwortet ihm der Heilige/ verbiethet dir nicht dein Regül/ du sollest nicht Rechte/Sündel führen/noch dich in Worten Krieg einmischen.

Der vierdte ware witzig/ dann da er gefragt wurde/ wer er wäre/ sagte er/er seye ein sehr großer Sünder/ und verdiene alle Straffen/ doch aber verhoffe er Barmhertzigkeit. Da man ihm zusetzte zubestehē/ ob er auch ein minderer Bruder wäre? ich bin einer mit der Gnad Gottes/ antwortete er. Darauf um

halste ihn der S. Franciscus, und ladete ihn zu der himmlischen Freud ein / mit diesen Worten; Wohlan du guter und getreuer Knecht! gehe ein/in die Freud deines Herrs.

Dieses ist/sagte der heilige Geistsicher/ was ich gesehen habe was geschehet durch dich jetzt allhie? bist du nicht glückselig/ daß du deinem Stand

nach/nicht verbunden bist/ noch als ein Layen-Bruder gezwungen so viel Bücher zu haben? so schöne Kleider zu tragen? dich um soviel Handel anzunehmen? drucke in das tiefste deines Herzens den Spruch unsers Heslandes. Beati pauperes spiritu, quoniam ipsorum est regnum coelorum. Seelig seynd die Armen in dem Geist / weil ihnen das Reich der Himmeln zugehört.

Matth. 5.

Sechstes Capitel.

Von Abtödtung der Zungen durch das Stillschweigen.

Mein Leib ist der größte / der überidstigste / der gefährlichste Feind/den wir haben/ in dem er nie von uns weicht und kein Gued hat, aus dem er nicht ein Pfeil/uns zu durchschießen mache. Er ist ein Igel/ der / wo wir ihn angreifen/allenthalben auf uns zusicht/ auch wann wir ihm schon thun/ und wann wir ihn aufwachen / inmerdar seine Pfeil auf uns läßt abgehen.

Ich wil diesen Feind erstlich angreifen bey der Zungen/ als bey einem Baum sein Hobändel/ seit innen inhalten. Will ihm das Stillschweigen anerkleiben/ wie ein vorsichtiger Ritter / dem ich / in desto leichter fahre und laß. n. l. o. n. e.

Wann du die Zungen in deinem Gewalt hast / so herrschest du zugleich über die weisse Glieder / und Jamuthungen des Leibs/ dann/ wie der S. Thomas sagt/ steht die Zungen in größter Freundschaft mit dem Herzen/ weil durch sie das Herz alle ihre Gedanken / und Zungen zu verstehen gibt. Daher entspringt/ daß so bald ein Wort in dem Herzen empfangen wird/ gleich auf die Zung kommt / und an des Fags Licht will. Ist also eher vorzuziehen / daß man ein gute / aufmercksame und starke Wacht bestelle. Wann in die Augen was lustiges/ oder trauriges fällt; wann die Ohren durch etwas widerwärtiges beunruhiget werden/ w. ander

DDd a